

Walter Boeckh

Die Frucht des Leidens unter dem Terrorregime²

Kleppers und Bonhoeffers gleichartige Erkenntnisse

Nur von Luther und Paul Gerhardt finden sich im Evangelischen Kirchen-Gesangbuch mehr Lieder als von Jochen Klepper. Trotzdem ist seine Person fast in Vergessenheit geraten. Wer an weiterweisende Zeugen christlichen Glaubens in der Nazizeit denkt, dem fällt in erster Linie Bonhoeffer ein. Erstens wird Klepper vorgeworfen, dass er die Situation zu geduldig-leidend, also passiv hingenommen habe. Zweitens, dass er nicht ins Exil ging. Bonhoeffer selbst hätte wahrscheinlich eine solche Gegenüberstellung als nicht nur unzutreffend, sondern als schäbig angesehen. Es ist erstaunlich, dass die inhaltlichen Entsprechungen in wesentlichen Punkten in Bonhoeffers und Kleppers Denken bis heute nicht recht wahrgenommen werden.

Das beginnt schon bei den bekannten Worten des Klepperschen »Mittagsliedes«: »Die Hände, die zum Beten ruh'n, die macht er stark zur Tat.« Dies entspricht Bonhoeffers Forderung: »Beten und das Tun des Gerechten.«

Die Übereinstimmung ist jedoch wesentlich vielfältiger als in diesen beiden bekannten Sätzen. Ich nenne: 1. Leiden, 2. Verantwortung, 3. Lebensziel, 4. Lebensstil und 5. Selbstbeobachtung.

Es gibt eine eigentümliche Verschränkung der beiden Stichworte »Leiden« und »Verantwortung«. Mit Recht wird Klepper als derjenige verstanden, der bewusst das Thema des Leidens aufgenommen hat; das Leitwort seines Königsbuches heißt: »Könige müssen

² Der Text ist Teil eines Vortrages, der im März 2003 bei einer Veranstaltung des Johanniterordens in Berlin und am 9. April 2003 - im Zusammenhang mit Dietrich Bonhoeffers Todestag - in Breslau gehalten wurde. Am 22. März 2003 wurde er anlässlich des 100. Geburtstages von Jochen Klepper in dessen letzter Wohngemeinde Berlin-Nikolassee vorgetragen.

mehr leiden können als andere Menschen.« - In den Tagebüchern wird deutlich, wie er selbst - zusammen mit seiner Familie - konkret das Leiden erfahren hat, in das ihn die damalige Gewaltherrschaft stürzte. In seinen geistlichen Liedern wird das erfahrene Leiden aufgenommen und als durch den Glauben gewandelt begriffen zur Überwindung hin. Es wird jedoch in diesem Zusammenhang kaum darauf geachtet, dass auch Bonhoeffer in seinen Aufzeichnungen sagt: »Wir müssen lernen, die Menschen weniger auf das, was sie tun und unterlassen, als auf das, was sie erleiden, anzusehen. Nicht nur die Tat, sondern auch das Leiden ist ein Weg zur Freiheit.«

Wie wenig die von Bonhoeffer geforderte verantwortliche Tat bei Klepper vernachlässigt oder missachtet wird, ist daran zu ersehen, dass Klepper bereits im Jahre 1934 im Umgang mit dem Regierungs- und Lebensstil des Vaters Friedrichs des Großen etwas erkennt, was ihn einen wesentlichen Schritt über die ihm vertraute theologische Ausbildung hinausführt. Er schreibt: »Eins ist mir heute klar geworden: ich habe mich immer am Verantwortungsgefühl gerieben, weil es mir als ein gefährlicher Einbruch der Ethik in den Glauben erschien. Verantwortungsgefühl ist aber nur der Zwang, eine Antwort geben zu müssen auf die Anrede Gottes.«

So wird im Roman aufgrund seiner historischen Studien von bisher unveröffentlichtem Material Friedrich Wilhelm I., »Der Vater«, zum Gegenbild der »NS-Größen«, die er bereits in dieser Zeit als »krankhafte Phantasten« bezeichnet.

Bei Bonhoeffer lautet es dann neun Jahre später so: »Wer hält stand? Allein der, der im Glauben und alleiniger Bindung an Gott zu gehorsamer und verantwortlicher Tat berufen ist; dessen Leben nichts sein will als eine Antwort auf Gottes Frage.« Folgerichtig entwickelt sich auch seine Ethik als verantwortliche Gestaltung.

- Auch die Lebensziele, die Klepper und Bonhoeffer sich setzen, stimmen fast wörtlich überein. Klepper schreibt am 13. Februar 34: »Möchte es mir erspart bleiben, religiös-schwärmerisch zu werden; möchte ich nur in diesem einen gesund und nüchtern bleiben . . . Und fast muss ich es **glauben**, dass Gott sich da wirklich nicht ins

Handwerk pfuschen lässt und weder einen 'Märtyrer' noch einen 'Mystiker' noch sonst so etwas, was ich hasse, aus mir werden lässt. An meiner Dankbarkeit für das Leben hat sich noch nichts geändert.«

Entsprechend ist, was Bonhoeffer im Gefängnis zu Papier bringt: »Wenn man völlig darauf verzichtet hat, aus sich selbst etwas zu machen, sei es einen Heiligen oder einen bekehrten Sünder oder einen Kirchenmann - eine sogenannte priesterliche Gestalt - dann wirft man sich Gott ganz in die Arme, dann nimmt man nicht mehr das eigene Leiden, sondern die Leiden Gottes in der Welt ernst, dann wacht man mit Christus in Gethsemane. Ich denke, das ist Glaube - so wird man Mensch - ein Christ.« (21.7.44)

Für beide ist es daher wichtig, nicht sich auf ein schon festgelegtes Bild hin zu entwickeln, sondern in der Verantwortung, im Gegenüber und im Sich-Einlassen auf Gott etwas zu werden, was man nicht vorher schon weiß.

- Ging es zunächst um Leiden, dann Verantwortung, dann Lebensziel, so geht es jetzt um die Lebensgestaltung, die dem Zeitgeist entgegenzusetzen ist. Hier sagt Klepper (Tagebuch Seite 501): »Die Zeit ist endgültig da, in die Stille zu gehen - dem Chaos die Sammlung entgegenzusetzen, der hektischen Aktivität zu begegnen mit dem Gebet, dem Eigenlob, der Ruhmsucht mit der Buße, dem Schein mit dem Gehalt, der unerträglichen Erregung mit der Geduld. Die Zeit ist da.«

Auch hier finden wir wieder bei Bonhoeffer entsprechende Aussagen (W.E. Seite 25): »Es geht auf der ganzen Linie um das Wiederfinden verschütteter Qualitätserlebnisse . . . « . Das bedeutet »den Verzicht auf die Jagd nach Positionen, den Bruch mit allem Starkult, den freien Blick nach oben und nach unten, die Freude am verborgenen Leben wie den Mut zum öffentlichen Leben.« Es geht um »Rückkehr von Zeitung und Radio zum Buch«, und nun wörtlich wie bei Klepper: »von der Hast zur Muße und Stille, von der Zerstreuung zur Sammlung, von der Sensation zur Besinnung, vom Virtuosenideal zur Kunst, vom Snobismus zur Bescheidenheit, von der Maßlosigkeit zum Maß.«

- Schließlich frappiert auch die beiden gemeinsame Beschreibung der Selbstbeobachtung. Denn die Erfahrung des Leidens stellt zugleich die Persönlichkeit infrage. So sagt Klepper: »Ich seh mich nur als schwächlich, verwirrt, getrieben, müde, zerfallen. Aber ich bin wohl auch etwas anderes, was ich nicht weiß. Es ist wohl sehr viel Lebendigkeit in mir, soviel stoßweises Leben, dessen Herkunft ich nicht kenne, nach dem aber allein mein Leben bemessen werden kann. Und dann immer unverändert der Glaube.« (17.10.33)³

Bei Bonhoeffer ist es das berühmte Gedicht »Wer bin ich?«, in dem er gegenüberstellt, wie andere ihn sehen: ruhig und selbstbewusst, »dass von mir solche Ruhe ausstrahle . . . « »und dass ich immer so heiter sei, sodass meine persönlichen Erfahrungen mit mir selbst wohl eine Täuschung sein müssen«. Dem stellt er gegenüber, wie es zugleich in seinem Inneren aussieht: »Unruhig, sehnsüchtig, krank wie ein Vogel im Käfig, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe« und schließt mit den Worten: »Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott. / Wer ich auch bin, du kennst mich, dein bin ich, o Gott!« (WE Seite 243).

Gemeinsam ist beiden die Feststellung, dass die Selbstbeobachtung allein nicht ausreicht und nur zu falschen Schlüssen führen kann.

- Klepper und Bonhoeffer sind einander offenbar nie begegnet. Oskar Hammelsbeck wollte für Dezember 1942 eine solche Begegnung vermitteln. Doch der Tod Kleppers und seiner Familie verhinderte dies.

Beide haben Wesentliches für den christlichen Glauben in der Moderne aussagen können, weil sie die Erfahrung des totalitären Staates mit seiner Unterdrückung der Juden und Christen durchlebten.

Man hat Klepper, wie schon erwähnt, den posthumen Vorwurf gemacht, warum er nicht ins Exil gegangen sei. Er selbst hat festgestellt, dass er zu stark mit der deutschen Sprache als Dichter verbunden war, als dass er diesen Sprachraum hätte verlassen können. Vor allem taugt dieser Vorwurf nicht, wenn Bonhoeffer und Klepper gegenübergestellt werden! Bonhoeffer hält noch im Gefängnis

³ vgl. Kleppers Gedicht: »Sieh nicht an, was du selber bist, in deiner Schuld und Schwäche . . . «

fest, dass er »nie seine Entscheidung von 1939« - nämlich die kurzfristige Rückkehr nach Deutschland direkt vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges - »bereit habe«. - Bei Bonhoeffer bedeutete es dann das Hineingehen in den aktiven Widerstand, der übrigens, wie er selbst betont, Tarnung und Verstellung erforderte.

Ihnen beiden ist in gleicher Weise für die Konkretisierung des Glaubens in der Gegenwart zu danken. Bei Bonhoeffer waren es in erster Linie die Briefe aus der Haft, wie sie in »Widerstand und Ergebung« veröffentlicht wurden. Bei Klepper waren es - außer den Gedichten und Liedern - vor allem die Tagebücher, die akribisch, fast täglich, die äußeren und inneren Geschehnisse notierten. Beides wurde erst in den Fünfzigerjahren veröffentlicht und rief unter den Lesern eine außerordentlich starke Wirkung hervor (vergleichbar der der Klemperer-Tagebücher in den Neunzigerjahren). - Beides sind Zeugnisse des Glaubens, die auf Dauer weiterwirken. Die Schriften beider verdienen es, als Frucht des Ernstfalls auch in unserer Zeit wahrgenommen zu werden. Es sind Kernsätze für die Zukunft der Christenheit.

Walter Boeckh, Pfarrer i. R., Lönrotweg 1c, 14089 Berlin-Kladow

**Die Hände, die zum Beten ruhn,
die macht er stark zur Tat.
Und was der Beter Hände tun,
geschieht nach seinem Rat.**

Jochen Klepper (1938)